

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Exemplar:
an der Sonn- und
Freitage täglich.
Post für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.
50 kr., ein Monat 85 kr.
Mit Zustellung in das
Haus 1 fl.
Einzeln Nummern 2 kr.
Mit
Postversendung:
Im Ausland:
halbjährig 7 fl., viertel-
jährig 3 fl. 50 kr. v. W.
Im Inland:
vierteljährig 4 fl. 50 kr.
Verleger und Eigentümer:
Th. Steinhausen's Erben,
für die Redaction ver-
antwortlich:
Georg Essig.

Inserte
aller Art werden in der
Steinhausen'schen Buch-
druckerei angenommen; für
Wien besorgen dieselben:
Haasenstein & Vogler,
Zn.-Exp., Wallfischgasse 10;
ferner die Annoncen-Exp.,
A. Oppelk, Stubenbastei 2,
Rottler & Comp., I. Riemer-
gasse 13, R. Mosso, Zeller-
straße 2; für's Ausland:
Haasenstein & Vogler in
Berlin, Gumburg, Frank-
furt am Main, Basel und
Paris; Adolf Steiner, An-
noncen-Exp., Hamburg.
Der Raum einer einpaar-
tigen Garnitur kostet
täglich ein mal ein Cent
7 kr., das 2. mal 5 kr., das
3. mal 3 kr. 50, und der
Stempelgebühr 40 kr.

Abonnement-Verzeichnisse: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhändler; in Schässburg bei Herrn C. F. Krieger, Buchhändler; in Brass-Koen bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Hermannstadt, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, ist der Postgehalt weislich die Abonnement-Verträge franco zu stellen.

Nr. 250. Hermannstadt, Dienstag am 26. October 1880. 95. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung

auf die
Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.

In Loco: Mit Postzusendung:
1 fl. 70 kr. Für November bis Ende December 2 fl. 40 kr.
— fl. 85 kr. Für den Monat November 1 fl. 20 kr.
1 fl. — kr. Mit Zustellung ins Haus

Die Administration
der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.“

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 25. October.

Nieger's Reise nach Pest hat, wie allgemein angenommen wird, nicht den mindesten practischen Erfolg aufzuweisen. Mit Ausnahme der äußersten Linken, deren Organ das einzige Journal ist, welches für eine Verbindung mit den Czechen plaidirt, begegnet man den czechischen Beschwörungen allerwärts sehr kühl. Bezeichnend ist es, daß der Pestter Lloyd, mit dessen Chef-Redacteur Nieger am 20. d. Nachts nahezu drei Stunden conferirte, es nicht der Mühe werth erachtet, die Acten des Czechenführers auch nur mit Einem Worte zu erwähnen. Ebenso charakteristisch als dieses Schweigen sind die Aeußerungen Czernatony's im Uebriem, dessen intime Beziehungen zu Tisza notorisch sind.

Wir sind so wenig erschauert durch diesen Besuch, daß wir uns schwer begreifen, weshalb Dr. Nieger sich zu uns bemühte, um die öffentliche Meinung Ungarns kennen zu lernen, nachdem er über dieselbe auch in Prag sich hätte orientiren können. Es ist bekannt, daß wir Ungarn uns in österreichische Angelegenheiten nicht mengen wollen, solange dieselben — seien sie nun centralistisch oder föderalistisch — nicht bedroht werden für die dualistische Staatsform der Monarchie, respectve für die staatlichen Rechte unseres Landes. Wie die Deutschen und Czechen ihren politischen Haushalt innerhalb der bezeichneten Grenzen einrichten, dazu sagen wir weder Gutes noch Böses, und würden uns freuen, wenn sie dasselbe Ungarn gegenüber thäten. Ich glaube, daß Dr. Nieger auch vom Herrn Minister-Präsidenten Tisza nicht mehr als das gehört hat, und daß ihm auch die Mitglieder der Opposition nichts Anderes gesagt, nachdem er so freundlich gewesen, hieherzukommen. Er konnte sich überzeugen, daß wir weder Deutsche noch Czechen werden wollen, weil wir Magyaren bleiben wollen. Wöge er die Czechenkennern in Wien durch die Enthüllung des Geheimnisses beruhigen, daß er bei uns gar nichts Neues erfahren hat. Im weiteren Verlaufe des Artikels erhebt Czernatony gegen die Verfassungspartei Vorwürfe wegen ihrer Haltung zur Zeit, als sie noch die Macht besaß, und gibt der Ansicht Ausdruck, daß dieselbe in der jetzigen Situation nur lernen werde. Sodann schließt er mit folgenden Worten: Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Verfassungspartei die Macht wieder erlangen wird, und zwar in nicht gar ferner Zeit. Die Wiener Blätter mögen nichts befürchten. Herr Nieger trägt nicht Einen von uns mit sich fort.

In seinem leitenden Artikel plaidirt dasselbe officiöse Blatt für das Princip der Nicht-Intervention gegenüber den österreichischen Angelegenheiten. Zugleich verweist dasselbe auf die divergirenden Anschauungen der Polen und Czechen hinsichtlich der auswärtigen Politik und sagt, hierin liegt der Hauptgrund für die Reserve ungarischer Politiker. Selbst

Besti Naplo, welcher noch unter dem Einflusse der Unterredung seines Redacteurs mit Nieger steht, plaidirt sehr energisch für eine neutrale Politik Ungarns den österreichischen Angelegenheiten gegenüber. Es könne nicht Aufgabe Ungarns sein, in dem Kampfe zwischen den Deutschen und Czechen eine Parteilichkeit einzunehmen. Im österreichischen Föderalismus liege etwas, was Ungarn zur Personal-Union treibe; deshalb hege die äußerste Linke Sympathien für die österreichischen Autonomisten, und deshalb habe früher die Deak-Partei, später die liberale Partei den Bund mit den Verfassungstreuen zum Schutze der dualistischen Basis geschlossen. „Die Deutschen“, ruft Naplo aus, „dürfen nicht bedrückt werden, und wir alliciren uns mit Niemandem gegen dieselben.“ Zugleich erhebt aber Naplo scharfe Recriminationen gegen die Verfassungspartei, die den wirtschaftlichen Krieg gegen Ungarn geführt hat.

Potok erinnert daran, daß der Ausgleich mit den Czechen unter Hohenwart an dem Mißtrauen der leitenden Kreise Ungarns spitzerte, und charakterisirt den Zweck der Reise Nieger's nach Pest folgendenmaßen:

Nieger habe es sich zur Aufgabe gestellt, die maßgebenden Kreise in Ungarn über die wahre Meinung der maßgebenden Politiker und Staatsmänner der czechischen Nation zu instruiren. Er werde auf das bestimmteste versichern, daß die czechische Nation sich nicht in die inneren Angelegenheiten Ungarns zu mengen gedente, daß sie das legale und geltende staatsrechtliche Verhältniß der Länder der St. Stephanstrone zu Oesterreich respectve und nicht Werkzeug und Helfershelfer zur Verleugnung und Störung des Rechtes des ungarischen Staates sein wolle, wie dies seitens der verfassungstreuen Centralisten geschieht und geschieht. Der Dualismus sei nicht das Ziel der Czechen, die czechische Nation werde jedoch die Augen angezogen der geschaffenen Thatfachen und deren Consequenzen zurückschauen. Nieger werde nicht verschweigen, daß die czechische Nation, wie sie Ungarn ihre Rechte gönne und sich in deren inneren Angelegenheiten nicht einmengen werde, ebenso eine lokale Reciprocity fordern dürfe, so daß die Magyaren einer Verständigung der cisleithanischen Nationalitäten und einer solchen inneren Organisirung Cisleithaniens, die der staatsrechtlichen Stellung Ungarns zu Oesterreich nicht nachtheilig wäre, keine Hindernisse in den Weg lege. Der zweite Theil der Aufgabe Nieger's ist, sich über die Stimmung und über Alles zu instruiren, was das bisherige Mißtrauen der Ungarn beseitigen und einen Modus vivendi herbeiführen könnte. Es sei daher sein Zweck, sich mit den ungarischen Staatsmännern bezüglich der Ausgleichsaction mit Cisleithanien überhaupt und betreffs der czechischen Postulate insbesondere zu verständigen.

Bezüglich der Thronrede des Königs von Griechenland wird in Berliner, mit dem diplomatischen Verkehr zwischen Berlin und Athen verkehrten Kreisen bemerkt, die Worte des Königs tragen wohl übertriebene gegenwärtigen Strömung in Griechenland Rechnung, man hat jedoch sicheren Grund zur Ueberzeugung, daß es sich für Griechenland demalsten und noch lange Zeit nur um Worte handeln kann. Es liegt keine Ursache zur Annahme vor, daß Georgios die ihm kurz vor der Kammereröffnung auch vom dem Vertreter Deutschlands ertheilten wohlmeinenden Rathschläge, sich nicht von irgend einer actionslustigen Macht fortreißen zu lassen, um unter dem Vorwande der Realisirung der griechischen Ansprüche nur der Realisirung eines Sonderinteresses Frohdienste zu leisten, plötzlich über Bord geworfen hätte, nachdem er unter Anerkennung des Wertes derselben diese Rathschläge dankend acceptirt hat; wohl aber besteht eine Ursache zu glauben, daß der König in der Wahl, dem Vorkurse von dieser oder jener Seite zu folgen oder die wohlwollende Freundschaft Deutschlands und Oesterreich-Ungarns sich zu erhalten, nicht schwanken wird.

Nach einer Meldung der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ ist es ein einstimmig gefaßter Beschluß der Mächte, der Forde keine Frist für die Uebergabe Dulcigno's festzusetzen, daß aber die Cabinet die Anwendung von Zwangsmitteln möglichst vermeiden wissen wollen. Die Einstimmigkeit des Beschlusses liefert einen Beweis für das ungehörte allseitige Fortbestehen des europäischen Einverständnisses.

Im französischen Ministerrathe wurde am 22. d. beschloffen, keine Botschaft des Präsidenten an die Kammern zu richten, dagegen denselben sofort nach Zusammentritt ein vollständiges „Exposé de la Situation“ zu unterbreiten, worin das Cabinet betreffs aller schwebenden Fragen der innern und äußern Politik seine Absichten auszusprechen wird. — Botschafter Graf St. Vallier wird am 28. d. in Berlin eintreffen. — General Giffly richtete an den Kriegsminister Farre ein Schreiben, in welchem er erklärt, er werde sich zu gelegener Zeit an die Gerichte zu wenden wissen. Giffly beklagt sich auch, daß ihm die verlangte Aufklärung verweigert wurde.

Zur Einweihung des „Montana-Monuments“ kommen Garibaldi, Aurelio Caffi, Zindriani, Chef der Freemason, dann Rochefort und Humbert nach Mailand.

Die officiösen Pariser Blätter bemerken auf die griechische Thronrede, daß die französische Regierung keineswegs geneigt sei, wegen Ausführung des Berliner Vertrages allein, oder in Gemeinschaft mit anderen Mächten eine kriegerische Action zu unternehmen. Garibaldi, St. Hilaire erklärte ein Gleiches gegenüber dem griechischen Gesandten Stralass.

Die Affaire Giffly wird immer verwickelter. Der Brief des Kriegsministers Farre an Giffly ist auf Veranlassung G. Goy's geschrieben. Giffly wurde am 22. d. während seiner Abwesenheit wegen Schulden gepöndelt und die Zustellung der Pfändung an seine Wohnungstür angeklebt. Die Förderer des Kölner Dombaus werden von Papste decorirt werden.

Die „Times“ bespricht die griechische Frage und hofft, der König von Griechenland werde das ungesüßte Verhalten seiner Unterthanen zu zügeln vermögen. Boretti sind die Großmächte noch nicht gewillt, gemeinsam für die Durchführung der Bestimmungen der Berliner Conferenz einzutreten. England könne nicht allicia handeln, insbesondere da Frankreich, der Hauptbefürworter der griechischen Ansprüche, zurückstehe. Der gegenwärtige Zeitpunkt ist für die griechische Action nicht geeignet. Eine rechtliche Ueberlegung mit Rücksicht auf unentbehrliche Allirte würde Griechenland bei seinen Forderungen Mäßigung auferlegen. — „Daily News“ meint, nur das entschlossene Weltendmühen der Berliner Beschlüsse im Interesse der Gerechtigkeit gegen Griechenland könne möglicherweise den Krieg abwenden.

Die griechische Kammer wählte den Candidaten der Oppositions-Partei, Agherinos, mit 92 gegen 55 Stimmen, welche der ministerielle Candidat Kalifornos erhielt, zu ihrem Präsidenten. Acht Stimmentzettel waren unbeschrieben. Man glaubt, das Ministerium werde bald demissioniren.

In Belgrad ist eine Ministerkrisis ausgebrochen, deren Entscheidung noch heute erwartet wird.

Die Verhandlungen zwischen dem montenegrinischen Delegirten und Bedri Bey wurden in Berdazar wieder aufgenommen. Die Aussichten auf eine baldige Uebergabe von Dulcigno wurden abermals durch die neuen türkischen Vorschläge bedeutend abgeschwächt.

Die Posten hat Ordre ertheilt, die Läden, welche die Detachirung zahlreicher Truppenteile nach Thessalien und dem Epirus in dem Armeecorps von Adrianopel hinterlassen hat, durch die Entsendung von 10.000 Mann unverzüglich auszufüllen.

Feuilleton.

Das Räthsel in Marmor.

Original-Novelle von Gustav Söder.
(25. Fortsetzung.)

Wolfgang war starr, — weniger über das treulose Doppelspiel, welches Albertine als seine Braut mit ihm getrieben hatte und nun als die Frau des an seine Stelle getretenen Veters fortsetzte, denn einmal durch ihr schwaches Herz in die Macht dieses Dämons gegeben, wor sie derselben als Braut wie als Gattin versallen und über ihre Ehre schwebte wie ein Damocles-Schwert die sichere Gefahr der Brandmarlung, wenn sie sich seinem Willen nicht beugte. Weit mehr überraschte ihn die freche Offenheit, mit welcher Trimborn Albertine's Schritte aufdeckte und sein fortgesetztes Verhältniß zu ihr enthüllte, das doch mit dem Augenblick zu Ende sein mußte, wo er sich dessen laut rühmte. Unmöglich konnte er auf Wolfgang's Verschwiegenheit rechnen; zu tief hatte er diesen herausgefordert, als daß es denkbar erscheinen konnte, derselbe werde sich passiv verhalten und ihn im ungehörten Besitze seines unrechtmäßigen Glückes lassen. Sollte dieser durchdringende Abenteuerer wirklich Alles mit so unerklärlicher Kurzsichtigkeit auf's Spiel gesetzt haben, ohne daß noch etwas im Hinterhale lauerte? Indem Wolfgang dies erwog, erhielt er von Trimborn den Eindruck, als werde er von diesem als ein Zuschauer behandelt, der unthätig sei oder es werden müßte, noch ehe er zum Handeln kam. Hatte Trimborn vielleicht die Fächer bestellt, die den politischen Flüchtlings gesungen aus diesem Zimmer führen sollten? Unruhig blickte Wolfgang auf, als er in diesem Augenblicke Schritte vom Corridor vernahm, die sich eilig der Thür näherten. Es klopfte und aufspringend rief Wolfgang: herein! Doch war es nur der Kellner, der ihm einen Brief überreichte, den Jemand unten abgegeben hatte. Es war zu dunkel an

der Thüre, als daß Wolfgang die Schriftzüge der Adresse zu erkennen vermochte. Doch konnte der Brief nur von Friederiken oder von Albertinen kommen, denn diesen allein war durch die Billets, die er beiden gesendet, das Hotel und der angenommene Name bekannt, unter welchem er hier wohnte. Als er näher gegen das Licht trat, erkannte er Albertine's Handschrift. Auf dem Couvert waren die Worte: „dringend! sofort zu lesen!“ beigesetzt. Er riß den Brief auf und las:

„Mein Mann litt vergangene Nacht an furchtbaren Weingistungen. Ich ahnte, daß Ihre Rückkehr die Ursache derselben sei und brachte ihn zum Eingeständniß des Betruges, durch welchen er sich die Anwartschaft auf Ihr Erbe zu sichern wußte. Trotz aller Beruhigung, die ich aus Ihren gestrigen zu mir gesprochenen Worten auch für ihn schöpfen dürfte, nahm sein qualvoller Seelenzustand eher zu, als ab, und auf mein dringendes Befragen bekannte er mir heute während einer Reise, daß er in die Hand eines Nichtswürdigen gegeben sei, der aus seiner Lage Nutzen zu ziehen trachte. So schwer mein Mann sich gegen Sie vergangen hat, so bedt er doch reuenvoll vor einer That zurück, für welche es keine Sühne gibt. Er zieht den Verlust eines unrechtmäßigen Besitzes der Gemeinschaft mit einem Mörder vor und kehrt nicht wieder in diese Stadt zurück, da Ihr edelmüthiges Herz nicht mehr im Stande ist, die Folgen seines Vergehens, das einen gefährlichen Mißwirth gesunden hat, von ihm abzumenden.“

Ich aber bin zurückgekehrt, um Sie — was auch für mich daraus entstehen möge — vor dem Manne zu warnen, der Sie heute Abend aufsuchen wird, und bitte Sie inständig, weder von Dem zu essen, noch zu trinken, das sich im Bereiche seiner Hand befindet, denn er hat vor, Sie durch Gift zu beseitigen.“

Wolfgang nahm alle seine Geistesgegenwart zusammen, um sich äußerlich nichts von der Wuth anzumerken zu lassen, mit welcher ihn der Inhalt dieser Zeilen traf. Unbeobachtet von Trimborn, der währenddem im Zimmer auf und ab ging, drückte er den Brief an sein Herz, dankerfüllt für die Schreiberin.

Wie schwer sie auch gefehlt hatte, — diese Warnung, durch die sie

Wolfgang das Leben rettete und sich selbst der Raube des Mordmörders preisgab, in dessen Händen ihr Ruf und ihre Ehre ruheten, machte Vieles wieder gut.

Während Wolfgang vor Trimborn's Augen den Brief gleichgiltig in die Tasche steckte, traf dieser Anfall zum Geheh.

„Sie wissen jetzt Alles, was ich Ihnen zu sagen hatte,“ äußerte er, nach seinem Hute greifend, „und so will ich Sie denn von meiner Gegenwart befreien.“

Wolfgang blickte im Zimmer umher. Es war nichts Gebares, nichts Tröstliches vorhanden, als das Wasser in der Karaffe, die heute schon wiederholt eine für Wolfgang jetzt erst verständlich gewordene Anziehungskraft auf Trimborn ausgeübt hatte. Auf seinem letzten Rundgange durch das Zimmer war Trimborn in unmittelbarer Nähe des Waschtisches vorübergekommen, auf welchem die Karaffe stand, während Wolfgang, mit der Lectüre des Briefes beschäftigt, seinen Gast unbeobachtet gelassen hatte.

„So haben Sie bereits Ihren Zweck erreicht?“ sagte Wolfgang wie in Ermiderung auf Trimborn's letzte Rede, womit dieser sich verabschieden wollte.

„Bereits?“ fragte Trimborn forschend, „inwiefern bereits? Sollten Sie an meinen Ausführungen noch nicht genug haben? Oder meinen Sie, daß ich mich auf eine Belohnung gefaßt gemacht habe?“

„Eigentlich besäßen Sie Anspruch auf eine Belohnung, denn ohne Ihre Dazwischenkunft schwämme ich jetzt wieder auf dem Meere, ohne Abnung von den verborgenen Schätzen, die Sie mir erschlossen haben. Ich zweifle nicht, daß Sie die reinsten Absichten dabei verfolgten,“ fuhr Wolfgang fort, indem er nach dem Waschtische schritt, ein Glas Wasser einschenkte und dasselbe seinem Gaste präsentirte, „Wohlfühlen, so rein wie dieses Wasser, von dem ich Sie zu trinken bitte.“

Trimborn lehnte ab, während er die Farbe wechselte.

„Trinken Sie!“ donnerte Wolfgang, der seinen bisher niedergehaltenen Zorn nicht länger mehr bemeistern konnte.

„Vor einem Wahnsinnigen weiß ich mich zu schützen!“ rief Trimborn und stürzte nach der Thüre.

Ungarn.

Budapest, 24. October. „Magyarország“ bringt in einem Artikel über die Anwesenheit folgende inhaltliche Mittheilungen: In der letzten Sitzung des autonomen Gremiums...

Dasselbe Blatt führt sodann aus, daß Hofnawari und seine Partei viel gelernt und viel vergessen, daß sie künftig nicht die föderalistische Haltung anstreben...

Aus dem Tone und der Faltung des Artikels geht hervor, daß derselbe entweder aus dem österr. Reichsbureau stammt oder von einem der hier anwesenden föderalistischen Führer ist.

Wiener Blätter brachten die Meldung, die Budapester Reise Dr. Ladislaus Keger's sei mit Wissen und Zustimmung des österr. Reichsministers...

Bei den bezüglichen Verhandlungen im ungarischen Reichstage und im österr. Reichstage wird sich zeigen, daß die Monarchie wieder ein colossales Deficit hat...

Über Wolfgang erfaßte ihn am Noth und schleuderte ihn mit Miesekraft in das Zimmer zurück, drehte den Schlüssel im Schlosse um und steckte ihn zu sich.

„Bekennen Sie, daß Gift in diesem Wasser ist,“ forderte Wolfgang ihn an, „oder trennen Sie davon!“

Er hatte den Zurückweichenden in eine Ecke gedrängt und stand dicht vor ihm, das Gas ihm an die Lippen haltend, die sich krampfhaft aufeinanderpressten.

„Dieser Mann hier,“ redete er den Födel-Besitzer an, während er seinen Gefangenen, der sich inzwischen wieder erhoben hatte, mit eiserner Faust festhielt.

Schmach nach der förmlichen Annexion der occupirten Provinzen ausgedrückt hat — sie alle werden den Kriegsmilitären Ansprüchen keinen großen Widerstand entgegensetzen.

Ausland.

Paris, 23. October. Obwohl die französische Regierung die griechische Frage nicht ganz fallen zu lassen beabsichtigt, mahnte sie in Athen neuesten zu großer Vorsicht.

Konstantinopel, 23. October. Das Verlangen Montegros betreffend die Uebergabe von Dulcigno findet noch immer Widerstand. Behri Bey möchte eine Concession und reducirte die fünfjährige Frist für das Einrücken der Montenegriner nach dem Abzug der Türken, auf drei Stunden.

Vocal- und Tagesnachrichten.

Die Statuten des wohlthätigen Unterstützungs- und Besatzungs-Vereines der Decker Schiffsbau-Gesellen sind vom k. ung. Ministerium des Innern unter Zahl 46.419 l. 3. mit der Einreichungs-Classe versehen worden.

Die vorgelegte dritte Wohlthätigkeits-Vorstellung zur Christbaldenfeier für arme Schulinder ohne Unterschied der Confession war von gleich glänzendem Erfolge wie die früheren begleitet.

Die Wahl des Schlussstücks: „Eine Vorlesung bei der Hausmieserin“ kann auch diesmal als keine glückliche bezeichnet werden. Die Verflechtung der Herren Nader, Tomandl und Richter vermochte wohl für einige Momente Heiterkeit zu erregen.

Er konnte den Mörder nicht den Gerichten zuführen, konnte nicht als Ankläger in den Richtersaal treten, ohne seine eigene Freiheit auf's Spiel zu setzen und das Schicksal des Angescholten zu theilen.

„Dieser Mann hier,“ redete er den Födel-Besitzer an, während er seinen Gefangenen, der sich inzwischen wieder erhoben hatte, mit eiserner Faust festhielt.

„So,“ sagte Wolfgang, als die Schritte verhallt waren, „ist bist Du gebrandmarkt, Schurke, — die Schranken sind Dir gezogen, über die Dein schlüßiger Fuß sich nicht mehr zurückwagen darf.“

„So,“ sagte Wolfgang, als die Schritte verhallt waren, „ist bist Du gebrandmarkt, Schurke, — die Schranken sind Dir gezogen, über die Dein schlüßiger Fuß sich nicht mehr zurückwagen darf.“

Wir würdigen in vollem Maße die Schwierigkeiten, die sich bei der Auswahl von Stücken für Liebhaber-Theater-Vorstellungen ergeben, allein im Interesse der guten Sache, deren Förderung mit den von Frau Gabriele Neugebauer mit anerkanntem-würdigem Eifer und selbstloser Hingebung angeregten Wohlthätigkeits-Vorstellungen angeht...

Die vierte Vorlesung der Frau Abbadie behandelte vorgestern in sicheren Zügen den Hauptinhalt und einige vorgetragene Stellen aus Montegros's Wälschthronen.

Wir erlauben uns wiederholt, die Frage zur geeigneten Erwägung zu empfehlen, ob es sich nicht empfehlen würde, sich dem ungarischen Karpathenverein in Resmark als Section anzuschließen.

Die vorgelegte dritte Wohlthätigkeits-Vorstellung zur Christbaldenfeier für arme Schulinder ohne Unterschied der Confession war von gleich glänzendem Erfolge wie die früheren begleitet.

Die vorgelegte dritte Wohlthätigkeits-Vorstellung zur Christbaldenfeier für arme Schulinder ohne Unterschied der Confession war von gleich glänzendem Erfolge wie die früheren begleitet.

Die vorgelegte dritte Wohlthätigkeits-Vorstellung zur Christbaldenfeier für arme Schulinder ohne Unterschied der Confession war von gleich glänzendem Erfolge wie die früheren begleitet.

Die vorgelegte dritte Wohlthätigkeits-Vorstellung zur Christbaldenfeier für arme Schulinder ohne Unterschied der Confession war von gleich glänzendem Erfolge wie die früheren begleitet.

Die vorgelegte dritte Wohlthätigkeits-Vorstellung zur Christbaldenfeier für arme Schulinder ohne Unterschied der Confession war von gleich glänzendem Erfolge wie die früheren begleitet.

Die vorgelegte dritte Wohlthätigkeits-Vorstellung zur Christbaldenfeier für arme Schulinder ohne Unterschied der Confession war von gleich glänzendem Erfolge wie die früheren begleitet.

Die vorgelegte dritte Wohlthätigkeits-Vorstellung zur Christbaldenfeier für arme Schulinder ohne Unterschied der Confession war von gleich glänzendem Erfolge wie die früheren begleitet.

Die vorgelegte dritte Wohlthätigkeits-Vorstellung zur Christbaldenfeier für arme Schulinder ohne Unterschied der Confession war von gleich glänzendem Erfolge wie die früheren begleitet.

Die vorgelegte dritte Wohlthätigkeits-Vorstellung zur Christbaldenfeier für arme Schulinder ohne Unterschied der Confession war von gleich glänzendem Erfolge wie die früheren begleitet.

Die vorgelegte dritte Wohlthätigkeits-Vorstellung zur Christbaldenfeier für arme Schulinder ohne Unterschied der Confession war von gleich glänzendem Erfolge wie die früheren begleitet.

forte zu von Hät der Kon ein Ges... Wiener ein Teß jaffin... 15. d. Anhängl tugachte gegangen aber, d er, mit Fröh h verließ heulen lagte ja merkte, und fü lag. Geliebte Verfüll Mopn der für di intere zucht, möglic

Telegramm.

Budapest, 25. October. (G.-B.) Seine Majestät, in Erwiderung der Ansprachen der beiden Delegationspräsidenten die Schwierigkeiten betreffs Durchführung des Berliner Vertrages...

Öffentlicher Dank.

Allen, welche am 23. d. meinem unvergesslichen Vormund und Wohlthäter, dem k. k. Oberwundarzte Johann Zatlautal, die letzte Ehre erwiesen haben, sage ich tiefgerührten Herzens öffentlich meinen Dank.

Marktbericht.

Schäfersburg, 25. October. Weizen, schöner, per Hektoliter fl. 7.50, Halbfrucht schönste fl. 5.70, Korn schönste fl. 5.70, Gerste schönste fl. —, Hafer schönste fl. 2.30, Kukuruz fl. 4.50, Erbsen fl. 1.50, Bohnen fl. —, Maudmehl per 100 Kilo fl. 20. —, Semmelmehl fl. 13. —, Weizenmehl fl. 17. —, Schwarzbrotmehl fl. 15.50, Speck fl. 63. —, Erbsen per Liter fl. 8, Mehl fl. 16, Hirse fl. 12, —, Linsensuppe per Kilo fl. 60, Seife fl. 35, Rindfleisch fl. 40, Rindschmalz fl. 80, Schweinefleisch fl. 80.

Fremdenliste.

Neurührer. M. Wechsler, Affecuranz-Inspector, M. Roy, L. Duder, Kaufleute, von Budapest; L. Klein, B. Kontur, Kaufleute, von Wien; J. Sannet, Kaufmann, von Kassel; D. Gamsch, Kaufmann, von Berlin; J. Eitel, Apotheker, von Rummel.

Hôtel „Römischer Kaiser“.

Heute Dienstag den 26. October und täglich: Vorstellung des Theater-Variété aus Wien unter der Leitung des Gesangsleiters Karl Porkert, früher Mitglied des k. k. priv. Theaters in der Josefstadt. Vorzügliche Kräfte. — Großes Repertoir. Anfang 8 Uhr. — Entrée 40 kr. Eine kleine Loge 1 fl. 50 kr., eine große Loge 2 fl. Jede Vorstellung neues Programm.

Telegraphischer Cursbericht an der Budapester Waarenbörsse vom 25. October 1880.

Table with columns for commodity names (Weizen, Roggen, Gerste, etc.), quality, and price per 100 kilograms.

Table with columns for commodity names (Weizen, Roggen, Gerste, etc.), quality, and price per 100 kilograms.

Budapester telegr. Börsenbericht vom 25. October 1880.

Table with columns for commodity names (ungarische Goldrente, Eisenbahn-Aktien, etc.) and their respective values.

Wiener telegr. Effecten- u. Wechsel-Course vom 25. Oct. 1880.

Table with columns for commodity names (Ung. Goldrente, Eisenbahn-Aktien, etc.) and their respective values.

das Wagengetümmel zu haben, er fand indes nicht den Besatz des Nord-Majors, welcher meinte, daß wegen der damit verknüpften Mühe des Treppentretens nur sehr wenige Fußgänger sich dieser Brücke bedienen würden. Ueberdies wären die Constablen angewiesen, Frauen und gebrechliche Personen über die Stroßen zu führen.

(Die Hausmeister-Regierung in Petersburg.) Der russische Minister des Innern, Graf von S. M. S. M. M. M., hat vor seiner Abreise nach Schwabien dem Petersburger Bürgermeister, Baron Korff, in Kenntniß gesetzt, daß jetzt der Wachdienst der Petersburger Dworkits (Hausmeister) entbehrlich sei und er daher den Letzten jede frühere Machtbefugniß entzogen habe.

(Amerikana) Einer jungen Amerikanerin wurde jüngst eine Entschädigung für ein nicht gehaltenes Verabreden angeboten, welche in 200 Dollars fest und. — „Was“, rief sie entrüstet aus, „zweihundert Dollars für zerstörte Hoffnungen, ein erschüttertes Gemüth, ein verlorenes Leben, ein blutendes Herz?? Zweihundert Dollars? Glauben Sie, so etwas läßt sich mit Geld zumachen? Geben Sie dreihundert, und die Sache mag abgemacht sein.“ — Eine andere Scene. „Sind Sie auch bereit, dem Tode entgegen zu sehen,“ fragte mit tief bewogener Stimme der würdige Geistliche die Kranke, deren Hand er in der seinigen hielt. Ein Schatten von Lärche bewölkte die Stirn der Sterbenden. Sie schen einen Augenblick in tiefes Sinnen versunken. „Nein,“ hauchte sie endlich, „ich bin nicht vorbereitet. Im Schlafzimmer im zweiten Stocke muß der Teppich gereinigt werden. Die Decke des Eßzimmers bedarf dringend eines Anstrichs und im Salon müßten die Vorhänge abgenommen werden; wenn ich bis zum nächsten Montag jedoch am Leben bleibe, so glaube ich hinlänglich vorbereitet von der Erde schiden zu können, wenigstens soweit man dies von einer Hausfrau mit großer Familie und ohne Dienstmädchen erwarten kann.“

(Die große gelbe Sonnenblume, Helianthus annulus), welche ihre Primath in Mexiko hat, gilt bei uns gewöhnlich nur als ein hässlicher Zierath der Gärten, ist aber in Wirklichkeit eine der reichsten erziehbilsten Pflanzen für industrielle Zwecke. In England hat man dies bereits vor einem Jahrzehnt erkannt. Zuvörderst ernten die Bienen aus den unzähligen Samenblüthen der Sonnenblume eine bedeutende Menge Honig und Wachs, sodann geben die Samenkörner, wie Keimlingen behandelt, große Quantitäten des besten Oels, welches auch der Maler, besonders bei Blau und Grün, vortreflich verwenden kann, außerdem ist die Saft der Sonnenblumen-Blätter ein treffliches Schönheitsmittel für die Haut, indem sie dieselbe weich und zart macht; vornehmlich als Bartseife ist sie vorzüglich. Fasanen erhalten, mit dem Samen gefüttert, ein reicheres und farbenvolleres Gefieder; das Mehl aus den Samenkörnern giebt das feinste Kuchenwerk und dem Brot eine größere Nährhaftigkeit und Verdaulichkeit; endlich gewinnt man aus der großen Stauden die feinsten Fasern von seidenerartiger Glanze. Man sollte es daher den Engländern in der Cultur der Sonnenblume nachmachen, denn der Ertrag ist bei größerer Anzahl der Pflanzen wirklich äußerst lohnend, und nehmen die Stauden nicht viel Platz fort. Man kann sie sehr wohl zwischen Kartoffeln ziehen, indem man die Samen, nach dem letzten Beharken der Kartoffeln, zwischen die Furchen in einer Entfernung von je zwölf Fuß steckt.

(Risse und Spalten in Hufen) befeuchtet man in folgender Weise. Zwei Theile Guttapercha in warmem Wasser erweicht und in maßiger Hitze zertheilt, werden in einem Theile gestohlenen Ammoniakharz bei langsamem Feuer in einer verzinnten eisernen Schale unter beständigem Rühren geschmolzen, bis die Masse die Farbe und das Aussehen von Schokolade angenommen hat. Vor dem Gebrauch läßt man die Masse nochmals schmelzen und wendet sie mit erwärmter Klinge in derselben Weise an, wie dies der Glaser mit seinem Meißel thut, nachdem vorher der Huf auf das Sorgfältigste gereinigt worden. Die Masse wird so fest, daß sie das Einschlagen von Nägeln gestattet.

(Als bestes Mittel gegen den chronischen Katarrh des äußeren Gehörganges bei Hund, sog. Ohrenfluß oder auch Ohrwurm) findet Kreisbierarzt Adam — nach Ableiter in der „Oester. Viertel-Schrift f. wiss. Veterinärkunde“ — die Karbolsäure. Nachdem das Ohr zuerst mit lauem Seifenwasser gereinigt ist, läßt er folgende Lösung täglich ein Rasseelöffel voll in das Ohr einfließen und durch gelindes Drücken oder Reiben möglichst mit der ganzen Auskleidung des Gehörganges in Berührung bringen: 1 Gr. krystallisirte Karbolsäure, 15 Gr. Weingeist und 60 Gr. destillirtes Wasser. Bei sehr veralteten verharteten Zuständen, wie solche besonders bei Pudel mit langem Behänge nicht selten sind, verstärkte er die Lösung bis zu 2 Gr. Karbolsäure, und wenn auch schon Monate hindurch beständiges Schütteln mit den Ohren, Schmerz, bräunlicher, anklebender, höchst übelriechender Ausfluß bestanden hatte, so trat doch stets baldige Besserung und meistens vollständige Heilung ein; in einzelnen Fällen konnte durch fortgesetzte Anwendung dieses Mittels in 7—8tägigen Zwischenräumen das Leiden auf einen kaum merkbaren Grad beschränkt werden.

(Vorar als Waschmittel und für andere Zwecke.) Die holländischen und belgischen Wäscherinnen, welche bekanntlich eine treffliche, weiße Wäsche liefern, nehmen anstatt Soda raffinirtes Borax als Waschpulver und zwar eine tüchtige Handvoll auf ungefähr 30 Maß fließendes Wasser. Sie ersparen dadurch beinahe die Hälfte der Seife. Zum Waschen von Watist etc., welche gefeist werden müssen, ist eine starke Lösung des Salzes nothwendig. Der Borax verurtheilt den Geweben keine Lösung des Salzes nachtheilig, er macht das härteste Wasser weich. Auch nicht den geringsten Nachtheil, er macht das härteste Wasser weich. Auch dient Borax zum Reinigen des Haars und ist ein vortrefliches Zahnpulver; in heißen Ländern wird in Verbindung mit Weinsäure und doppeltkohlensaurem Natron ein kühlendes Getränk daraus bereitet. Bekanntlich läßt sich mit hartem Wasser ein guter Thee nicht bereiten, durch Zusatz von Borax erspart man außerdem noch 1/3 an Thee.

(Gegen das Krüppensehen oder Koppeln) der Pferde empfiehlt es sich, dem damit behafteten Thiere das Futter aus einer höchstens 1 1/2 Fuß hohen Krippe zu geben und sie überhaupt im Stalle so zu stellen, daß sie keinen Gegenstand mit dem Maul erreichen, auf den sie aufsetzen könnten. Selbst alte Krüppel entwöhnen sich auf solche Weise dieser Unart und werden danach dick und fett.

Table with columns for financial data: Bei der am 24. October 1880 veranstalteten Wohlthätigkeits-Vorstellung zur Christfeier armer Kinder ohne Unterscheid der Confession betragen: die Brutto-Einnahmen, die Ausgaben, and the net result.

An Ueberzahlungen sind eingegangen und werden dankbar quittirt: Von Frau M. M. 7 fl. — kr. Es sind somit für die drei Wohlthätigkeits-Vorstellungen an Reinertrag eingegangen, und zwar: für die erste 165 fl. 59 kr., für die zweite 111 fl. 29 kr., für die dritte 134 fl. 74 kr., zusammen 411 fl. 62 kr. welcher Betrag bei der hiesigen Sparcasse deponirt worden ist. Die Rechnungen von diesen Vorstellungen erliegen zur Einsicht bei dem Herrn katholischen Stadtpfarrer. Gabriele Neugebauer, Dirigentinnen-Gesellschaft.

forse zu 4 Händen 1 fl. 20 kr. Rudolf-Czárka und Stefanie-Czárka, von Nagl P., Preis je 1 fl. — Diese beide letzteren Piecen wurden von der Capelle des Compositors in Gödöös vor allerh. Ihrer Majestät der Königin in den letzten Tagen gespielt und erhielt der Compositur ein Gehalt von 10 Ducaten.

(Das deutsche Volk zum Erben eingesetzt.) Ein Wiener Advocat beschäftigt sich gegenwärtig eifrig mit Erbhängen über ein Testament, das vermögliche Japalis den Juristen Managel zu schenken wollte. In Penderberg hat vor einiger Zeit Johann v. Goldmann, Dr. der Rechte, ein gebürtiger Deutscher, der sein Vaterland großem Vertrauen hatte, weil er von den Gerichten wegen constanten Verfolgungsmaßnahmen unter Curatel gestellt worden war. Der Verstorbenen hinterließ nun ein in London errichtetes Testament, in welchem er zu Erben seines gesamten Vermögens die Erben des deutschen Volkes ernannte. Der beschriebene Passus lautet: „Ich erkläre unter dem Schutze des englischen Gesetzes als unbedingtes Erben meines Vermögens das deutsche Volk und bestimme, daß mein Vermögen zum Zwecke der Ausheilung eines Geschwornen-Comites von Sachverständigen und zur Begründung eines Fonds unter dem Namen: „Für die Wohlfahrt der deutschen Nationalität im wahren Denken und Handeln“ — und mit der Bestimmung, nur echte deutsche Gutes rechtmäßig anzuerkennen und zu unterstützen, in die Verfügung der deutschen Nationalität übergeben zu werden.“ — Zum Executor dieses merkwürdigen Testaments wurde der österreichische Vorkämpfer in London namhaft gemacht. Nach Ableben des Testators ernannte er das deutsche Konsulatsamt die Aufforderung, sich über die Erbschaft zu erklären. Das Konsulatsamt lehnte jedoch dieses unterwartete Geschäft ab und erließ ein Decret, in welchem es hieß, daß der deutsche Kaiser im Namen des deutschen Volkes auf die angefallene Erbschaft verzichte. Es ging deshalb an die gesetzlichen Erben über. Derselben jedoch das Testament an und erklärten sich zu Erben aus dem Gesetze. Die Verlassenschafts-Abhandlung ist beim k. k. Bezirksgericht Wien anhängig.

(Zuerst erschossen, dann geheiratet.) Vor der Strafkammer des Landgerichts zu Landau (bayerische Pfalz) wurde kürzlich ein sonderbarer Fall verhandelt. Der 25 Jahre alte Kaiser Vogt von Landau unterwarf seit Beginn dieses Jahres mit der gleichaltrigen Barbara Haupt ein Verlobungsverhältniß. Einer zeitigen Verbindung erwirkten jedoch Schwierigkeiten in dem Widerspruch der beiderseitigen Eltern. Schließlich beantragte sich der Haupt eine verzeihliche Gemüthsstimmung, die in ihr den Gedanken, sich den Tod zu geben, reifen ließ. Kaiser Vogt ließ sich durch ihr Zureden zu diesem Vorzuge bestimmen, und so sagten beide ein Geschiednis, zusammen zu bleiben. Vogt kaufte in Landau Revolver und Patronen. Am Abend des 15. Juni gingen Beide zusammen dem Feuergehe zu. Der sorderte die Haupt den Vogt auf, sich zu erlösen. Derselben Verlangen ersprechend, zielte dieser nach dem Herzen, doch der Schuß verfehlte. Hierauf legte Beide wieder ins Dorf zurück und begaben sich später abends, mit nicht versehen, in einen Weingarten. Gegen 2 Uhr drang die Haupt abends in den Vogt, sie zu erlösen. Diesmal traf sie die Kugel unterhalb des Herzens. Nachdem sie um 3 Uhr vermerkt, ihre letzte Stunde sei gekommen, feuerte Kaiser Vogt sich einen Schuß in die linke Brustseite. Dem gesuchten Tod fanden jedoch Beide nicht; nach einiger Zeit schliefen sie sich ins Dorf, wo sie alsbald in ärztliche Behandlung genommen wurden. Beide wurden geheilt und seit dem 28. August sind sie Beide ein glückliches Paar. Die Kugel erdrückte nun in der Verwundung der Haupt durch Vogt eine vorläufige Körperverletzung. Au Grund der Verletzung, in welcher er als Angeklagter und sie als Zeugin erschien, beantragte der Staatsanwalt in milder Auffassung des Falles eine dreitägige Gefängnißstrafe gegen den Angeklagten. Mit Ergoß verfuhr jedoch die Vertheidigung die Straflöslichkeit der That Vogts bei der Aufforderung und Einwilligung der Zeugin. Das Gericht eignete sich diese Vertheilung an und erkannte auf Freisprechung.

(Traurige Romantik.) Dem „Golos“ wird eine gar romantisch klingende Geschichte erzählt: „Vor etwa sieben Jahren wurde von den preußischen Geschworenen eine junge, hübsche Frau wegen Ermordung ihres Vaters zum Tode verurtheilt. Es gelang ihr jedoch, aus der Haft zu entkommen und sich nach Russland zu flüchten, wo sie als Gouvernante ein sehr gutes Unterkommen fand und sich auch ganz ansehnliche Ersparnisse anheimelte. Sie erwartete sich endlich die russische Unterthanenschaft und heiratete einen reichen Mann. Mit diesem kam sie jüngst nach Kalisch, wo man sie erkannte. Sie wurde denuncirt und auch wirklich nach Preußen ausgeliefert, wo sie der Vollstreckung des über sie gesprochenen Urtheils harret.“

(Auch eine Hochzeitsreise.) In Gost (Weißrussen) wollte kürzlich ein junges Ehepaar seine Hochzeitsreise antreten. Der Neuwahlte steigt ein, um das Gepäck im Coupé zu ordnen, die junge Frau aber hat noch von zahllosen Tanten u. s. w. Abschied zu nehmen. Der Schaffner mahnt ein, zwei drei Mal zum Einsteigen, aber ohne Erfolg. Noch eine vierte Mahnung, da ein Pfiff und der Zug fährt ab, den jungen Gemahl seiner eben Angetrauten entführend. Witten, Veränderungen auf beiden Seiten, umsonst, hat justitia, der Zug fährt dahin.

(Bei Paarlum brennt) seit mehreren Tagen eine Licht neben der Eisenbahn aus Dorf hergestellt, aber desarmirte Artilleriegeschosse bis in eine Tiefe von einem Meter. Trotz des strömenden Regens und trotz der angestrengten Löscharbeiten der Pommermannschaften kann der Brand nicht erloscht werden. Vermuthlich hat ein aus der Locomotive herübergefliegener Funke den Dorf entzündet.

(Sonnet.) In einem Pariser Künstler Café treffen ein Schauspieler und ein Bühnenkritiker zusammen. „Hören sie ja zu gratuliren,“ meint der Kritiker. Sie müssen ja heute schon eine erhebliche Summe an Zinverlohn eingekassirt haben.“ — „Zinverlohn? Wie meinen Sie das?“ — „Nun, bei ihrem dramatischen System, das Gute zu nehmen, wo Sie es finden, kann doch von Zinverlohn nicht gut die Rede sein.“

(Treue eines Hundes.) Aus Haag wird unter dem 15. d. geschrieben: „Ein rührendes Beispiel von Klugheit, Treue und Anhänglichkeit an seinen Herrn gab vorgestern der dem Bauer zu Hausrutzgatten gehörige Hund. Der Bauer war Nachmittags in den Wald gegangen, um Holz zum Schlagen auszuheben, es mußte ihn aber, da er an Epilepsie litt, das Uebel plötzlich befallen haben und er, mit dem Gesichte am Boden liegend, erstickte. Bis Donnerstag früh hielt der Hund bei seinem todteten Herrn Wache. Erst am Morgen verließ er ihn und lief nach dem Gehöfte, frag dort zu wiesela und zu heulen an, eilte einige Sprünge voraus, legte wieder zurück und veranlaßte so die Arges ahnenden Hausleute, ihn nachzugehen. Als der Hund merkte, daß man ihm folgte, eilte er in gerader Richtung nach dem Walde und führte die Leute zur Stelle, wo der Bauer zu ihrem Entsetzen todt lag. Aengstlich überwachte der Hund jede Bewegung beim Wegtragen seines geliebten Herrn, und auch jetzt verläßt er den Todten keinen Augenblick.“

(Zu legenden Brücken.) Eine Deputation des Vereines zur Verhütung von Straßenunfällen in London machte am Samstag den Nord-Majors ihre Aufmerksamkeit, um ihn für ein Project, in denjenigen Theilen der Metropole, wo der Wagenverkehr am größten ist, stiegende Brücken für die Bequemlichkeit und Sicherheit der Fußgänger zu errichten, zu interessieren. Der Vorschlag ist kein unpractischer, wenn man in Betracht zieht, daß es in den belebtesten Straßen der City und des Westens kaum möglich ist, sich ohne Gefahr für Leben und Gliedmaßen einen Weg durch

bei der, allein in Frau, bis hieher, warmen erlangt, göttlichen einem, Sünde, nachher, Ja der, o haben, in Gfhus, möglich, orgestern, den aus, erungen, us man, in der, größeren, mit die, der, als, nur das, tief, als, in Marie, zeugt zu, 31. d., Der in, nachmen, Alpen, hier ins, nochein, tem des, wägung, arischen, em die, r Milt, s achl-, glieder, Brein, che ein, erfeschen, ge von, en her-, instadt, arischen, e, und, da den, barthen-, erfames, e Vor-, immer, ondern, den besten, sich der, andere, te n e n, Saale, ne r a l-, Aus-, Das, s aus-, general-, en Dr., b i a n, ale des, lichen, Enstcht, bt und, menade:, atrosen, uchsüde, o“ von, sch find, neuen, aterland, vorwärts, Das, Dürker., sein., schreift, Abwick-, Dienste, Blöcher, schäfts-, en, und, be recht, als der, kuldirte, schäfts-, ete er:, p. Barsch, Korodi, shangra, nberger, hpszü-, l 1 fr., nizersa, tr. für, Parcier, Polka, Piano.

